Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Mentone

Autor: Stauffacher, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

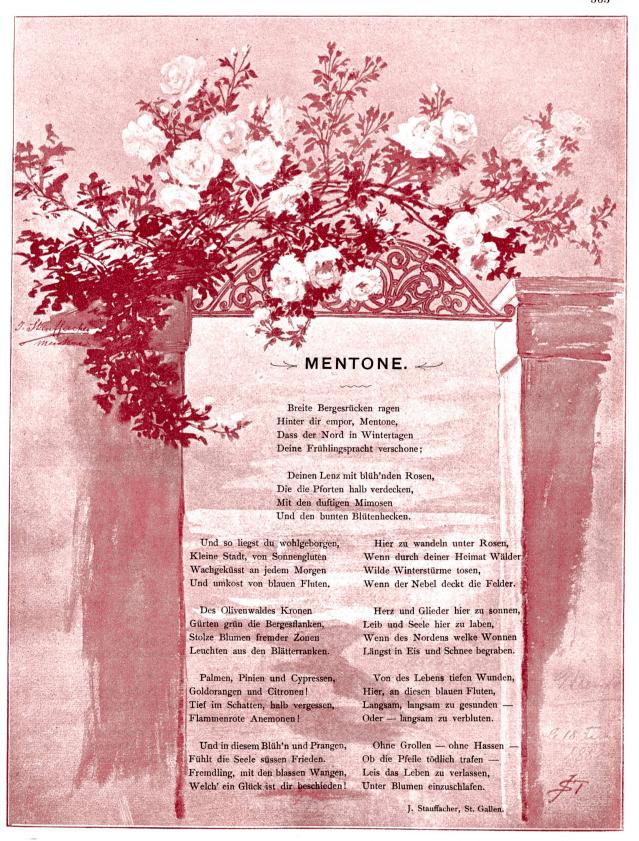
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



fühle: Ein Kater mag noch so alt fein, im gebruar spagiert er immer wieder über die Dacher.

Das merke fich der Kluge: Aiemand ift fo gering, er halt fich doch für ein bedeutsam Ding.

Der Elephant trompetet und der Hund schweifwedelt; deswegen ist der Elephant aber weder ein Musiker, noch der Hund ein Maler.

Nicht der Besitz, sondern das dämmernde Bewußtsein, daß man besitzen wird, beglückt.

Unverständigen und Jornmütigen weiche aus: Ein weiser Mann sitzt nie auf ein wildes Pferd.

* *

Eine Versammlung emanzipierter Weiber ist wie ein Baum voll Uffen: Es schreien alle, aber jede hört nur sich selber.

* * *

Eine schmutzige gens sterscheibe läßt schließen, daß im Innern des Hauses eine große Unordnung herrscht: Deinem Nächs sten blicke ins Ange!

Das Paradies auf Erden ist der friedhof.

Wären alle Mens schen weise, so wäre es zum sterben langweilig auf der Welt.

* *

Dem Wetter ift nie weniger zu trauen, als wenn es einen Regenbogen bildet: dein feind meint es nie schlechter, als wenn er dir zulächelt.

Was ift Gelehrsamkeit ohne Weisheit? Ein Weinberg ohne Sonne.

Glaubt an Alles, nur an eines nicht, an euere Tugend! Ein erfahrener Reiter dunkt fich nie gang fattelfeft.

Sag' nicht, die Erde sei ein Jammerthal, weil du dein eigen Scho hörst: Die Erde hat Rosen und Nesseln, nimm deine Hand in Acht!

Berer. Originalzeichnung von G. Areibolf, (Tägerweilen) München.

Auch die Wintersonne blickt freundlich; auch herzlose Ceute können lächeln.

Ein wenig Henchler ist jeder Mensch; ein wenig gleicht auch der harmlose Regenwurm der Schlange: der Schlange aber geht man aus dem Wege.

* * * *

Der Pharifäer will in cinem befondern Geruche stehen; der Iltis thut das auch.

Der Tugend ergeht es wie einem föniglichen Purpurmantel, der verblaßt, wenn man ihn zu oft an die Sonne hängt.

früher war kein Gros her, der sich nicht einen Marren hielt; jett ist kein Marr, der sich nicht für etwas Großes hält.

Die Herzen ohne Liebe find wie Sterne ohne Licht: Aiemand beachtet es, wenn sie brechen und vergehen.

* *
Der Eitle spricht in seinem Herzen: Ich bin gut. Er horche beim Nachbar.

Die Cerche erträgt Alles eher als den Käfig; der Gimpel pfeift bei genügend Utjung Alles nach.

* * * Warum jagt ihr so nach dem Golde? Wo ist der Mann, der für eine Million auch nur einen Fingerhut voll Glück hätte kausen können?

Ein faliches Ange ift wie ein Sumpf, auf dem ein Irricht gittert.

Ein weiser Mann fann wohl fallen, aber fünftig wird er auf seinen Jug beffer Ucht haben; ein Chor, der fällt, beichimpft die Steine.

Nicht jeder Dogel, der im Dunkeln fliegt, ift eine Eule, doch eines ift ficher, es ift auch kein Singvogel.

Ein Ange, das leicht weint, gleicht der regentriefenden Saide; wahrer Schmerz ift wie der Bergwald nach dem Geswitter: die Cropfen fallen langfam, aber schwer.





Mutterglüd. Rach bem Gemälbe von Konrad Grob (Original in Privatbefit).